



- Einladung -

Neue STOLPERSTEINE in Leipzig am 3. November 2021

Bisher liegen 583 STOLPERSTEINE an 210 Orten in Leipzig. Jetzt werden 31 weitere Steine für Opfer der NS-Diktatur folgen. Vor den ehemaligen Wohnorten verfolgter und ermordeter Menschen verlegt der Projektinitiator Gunter Demnig diese Erinnerungsmale ebenerdig in den Gehweg.

- 09:00 Uhr** [Christianstr. 19](#) (4 Steine auf der gegenüberliegenden Straßenseite)
Die jüdischen Geschwister Auguste und Else Frank kamen in Theresienstadt ums Leben. Ihre Schwägerin Cläre wurde mit der 19jährigen Tochter Marianne 1942 nach Riga deportiert.
- 09:30 Uhr** [Tschaikowskistr. 25](#) (5 Steine)
Hier wohnte die jüdische Familie von Salomon und Sophie Kaplan. Ihre Tochter Cäcilie konnte mit ihrem Mann Julius Herzberg und der 11jährigen Tochter Gabriele 1939 nach England flüchten.
- 10:00 Uhr** [ehem. Brühl 11](#) (4 Steine zwischen Brühl 5B und 7A)
Julius Herzbergs Eltern Josef und Pessel wohnten am Brühl. Ihnen gelang zunächst die Flucht nach Belgien. Bruder Bernhard kam mit seiner Frau Malka im besetzten Polen ums Leben.
- 10:30 Uhr** [Eisenbahnstr. 21](#) (5 Steine)
Kalman Potoker betrieb hier eine Kohlehandlung. Nach Jahren der Diskriminierung konnte die jüdische Familie noch rechtzeitig aus Deutschland fliehen, bevor der Massenmord einsetzte.
- 11:00 Uhr** [ehem. Paul-Gruner-Str. 34](#) (1 Stein am Areal des Parkplatzes)
Jugendliche der Oberschule von TÜV Rheinland beschäftigten sich mit dem Schicksal von Israel Deyong, der 1942 nach Riga deportiert und ermordet wurde.
- 11:30 Uhr** [Bornaische Str. 4](#) (2 Steine neben der heutigen Nr. 6)
Schüler:innen der Louise-Otto-Peters-Schule beschäftigten sich mit dem Verfolgungsschicksal der kommunistischen Eheleute Frieda und Paul Jonas.
- 13:30 Uhr** [Petersteinweg 15](#) (5 Steine)
Eine Klasse der Apollonia-von-Wiedebach-Schule beschäftigte sich mit dem Schicksal des jüdischen Fotografen Abram Mittelman und der Vielzahl der bis heute erhalten gebliebenen Fotos.
- 14:00 Uhr** [Simsonstr. 2](#) (1 Stein)
Die jüdische Konzertsängerin und Gesangslehrerin Anna Jaffe wurde 1942 nach Betzyce deportiert und ermordet.
- 14:30 Uhr** [Käthe-Kollwitzstr. 33](#) (1 Stein im Haltestellenbereich)
Die Angst vor der Zukunft hat Elfriede Maurer nicht mehr ausgehalten. Nach dem die ersten Transporte der jüdischen Bevölkerung Leipzig verließen, nahm sie sich 1942 das Leben.
- 15:00 Uhr** [Ferdinand-Rhode-Str. 28](#) (4 Steine)
In einem Projekt des Erich-Zeigner-Haus e.V. mit dem Gymnasium Naunhof wurde die Diskriminierungs- und Fluchtgeschichte der jüdischen Familie Jolowicz recherchiert.

AG Stolpersteine in Leipzig

Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V.
Ev.-Luth. Kirchenbezirk Leipzig
Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig
Bürgerkomitee Leipzig e.V.
Erich-Zeigner-Haus-e.V.
Ephraim Carlebach Stiftung

c/o Archiv Bürgerbewegung Leipzig
Bernhard-Göring-Str. 152
04277 Leipzig
Tel. 0341 / 3065175
stolpersteine@archiv-buergerbewegung.de

Spendenkonto: Stadt Leipzig, Kulturamt
IBAN: DE76 8605 5592 1010 0013 50
BIC: WELADE8LXXX
Sparkasse Leipzig
Verw.-zweck: VG 5.0451.000090.9

Else, Auguste, Klara und Marianne Frank

Die jüdische Familie Frank betrieb seit dem 19. Jahrhundert ein Textilunternehmen in Leipzig. Die älteste Tochter von Robert Frank (1843-1897) war Else Rosette. Sie wurde am 6. Januar 1876 in Leipzig geboren. Es folgte Auguste am 21. März 1877. Die Schwestern hatten noch drei jüngere Brüder. Einer von ihnen, Hans Frank (Jg. 1878), heiratete die Schneiderin Klara Felsenthal, die am 23. Dezember 1884 in Bochum zur Welt kam. Aus der Ehe ging am 14. Oktober 1923 Tochter Marianne hervor. Hans Frank starb bereits 1930. Es ist weitgehend unklar, wo Klara Frank mit ihrer Tochter danach wohnte bis sie nach 1939 in das sog. „Judenhaus“ in der König-Johann-Str. 30 (heute: Tchaikowskistr.) ziehen musste. Daher die Entscheidung, die beiden STOLPERSTEINE mit in die Christianstraße zu verlegen.

Das Leben von Else und Auguste blieb kinderlos. Auch die beiden Schwestern mussten durch das „Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden“ vom April 1939 in das sog. „Judenhaus“ in die Färberstr. 11 ziehen. Es war ein jüdisches Alters- und Pflegeheim. Wie viele andere auch, mussten sie einen sog. "Heimeinkaufsvertrag" für Theresienstadt abschließen. Den älteren Juden wurden durch diese Zwangsverträge die lebenslange kostenfreie Unterbringung, ihre Verpflegung und Krankenversorgung zugesagt. Neben einer errechneten Vorauszahlung (150 RM bis zum Erreichen des 85. Lebensjahres) wurden weitere Abgaben, Spenden und Vermögensübertragungen gefordert. Diese Vermögenswerte fielen dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) zu.

Else und Auguste Frank wurden am 19. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Hier fanden sie statt Altersversorgung überfüllte und kaum geheizte Wohnstätten, mangelhafte Ernährung und unzureichende ärztliche Versorgung vor. Unter diesen Bedingungen kam Auguste Frank (65 Jahre) am 5. Oktober 1942 ums Leben. Else Frank (66 Jahre) starb am 26. November 1942.

Schwägerin Klara und ihre Tochter wurden mit dem ersten Transport aus Leipzig am 21. Januar 1942 nach Riga deportiert. Hier verliert sich die Spur von Klara Frank (ca. 58 Jahre). Marianne wurde nach der Auflösung des Ghettos am 1. Oktober 1944 in das KZ Stutthof deportiert. Marianne Frank (21 Jahre) kam dort am 12. Januar 1945 ums Leben.

Patenschaft: Marianne Wintgen, Doris Benner

Hinweis I: Robert Franks Nichte und Cousine von Else und Auguste war Emmy Frank, verh. Rubensohn. Sie war Musikmazenin und Konzertmanagerin. Vom 10. November bis 16. Dezember 2021 geht eine Ausstellung im Mendelssohn-Foyer des Gewandhauses dem bewegten Leben von Emmy Rubensohn nach.

[Pressemitteilung](#) Gewandhaus Leipzig und Programm zur Ausstellung

Hinweis II: Am 10. Oktober 2021 wurde im Ariowitsch-Haus (Hinrichsenstraße 14) eine Ausstellung über die Familie unter dem Titel „Die Franks – Unternehmer in Leipzig“ eröffnet. Die Schau ist bis Ende 2021 zu sehen.

[nach oben](#)

Sophie und Salomon Kaplan, Cäcilie, Julius und Gabrielle Herzberg

Sophie Mannheim (geb. am 1.8.1879 in Moskau) und Salomon Kaplan (geb. am 10.3.1862) heirateten 1898 in Leipzig. Ihre Tochter Cäcilie wurde am 4. November 1906 in Leipzig geboren. Im Dezember 1927 heiratete sie Julius Herzberg, der am 28. Mai 1897 in Leipzig geboren wurde. Am 11. Oktober 1928 kam ihre Tochter Gabrielle in Leipzig zur Welt.

Über das Leben der Eheleute Kaplan ist nicht viel bekannt. Salomon Kaplan starb am 10. März 1937. Er wurde auf dem Neuen Israelitischen Friedhof begraben. Seiner Frau Sophie gelang 1940 noch die Flucht in die USA.

Spätestens nach der sog. „Polenaktion“ am 28. Oktober 1938 forcierten Cäcilie und Julius Herzberg ihre Bemühungen zur Flucht. Von Cäcilies Bruder Alfred gewarnt entkamen sie an diesem Tag der Abschiebung durch die Gestapo. Immer wieder stellte Julius Herzberg Anträge zur Verlängerung des Aufenthalts in Leipzig, denn mit einem polnischen Pass war er und seine Familie permanent von Abschiebung bedroht. Ihm gelang es im Juni 1939 für sich und seine Frau, eine Arbeitserlaubnis (Permit) für eine „Haushaltstellung“ in Nord-Wales zu bekommen. Doch die Einreiseerlaubnis ließ auf sich warten. Zeitgleich bemühte sich Julius um die nötigen Papiere für seine Tochter Gabrielle, die durch einen Kindertransport nach England die Möglichkeit zur Rettung hatte.

Im Juli 1939 verließ Gabrielle mit einem Kindertransport Deutschland, eine Woche später, am 25. Juli 1939, konnten ihre Eltern nach England folgen.

Weniger Glück hatten Julius' Eltern und sein Bruder Bernhard, für die am Brühl 5B STOLPERSTEINE liegen.

Patenschaft: Michael Julius Herzberg (Sohn von Gabrielle)

[nach oben](#)

Josef und Paula Pessel Herzberg, Malka und Bernhard Herzberg

Josef Herzberg (geb. am 28.8.1870 in Kurowice) und seine Ehefrau Paula (geb. Kümmeelheim, am 27.7.1871 in Drohobycz) hatten sechs Kinder. Zu ihnen zählten Julius (siehe STOLPERSTEIN Tschaikowskistr. 25) und Bernhard (geb. am 27.7.1905 in Leipzig). Alle arbeiteten in der Pelz- und Rauchwarenbranche.

Nachdem eine eigene Flucht und Ausreise in die USA nicht gelingen sollte, verhalfen Bernhard und sein Bruder Max (Jg. 1909) den Eltern zur Flucht nach Belgien kurz nach Kriegsausbruch im September 1939. Max ging mit seiner jungen Familie weiter nach Frankreich. Aus Sorge um die Eltern kehrte er wenig später nach Belgien zurück. Die 4-köpfige Familie wurde 1942/43 in Auschwitz ermordet.

Bernhard Herzberg war mit Malka Henzinski (geb. am 10.10.1909 in Klwow) verheiratet. Malka kam als Baby mit ihren Eltern, von London kommend, nach Leipzig. Sie arbeitete später als Kontoristin in der gleichen Firma wie Bernhard. Sie heirateten am 19. Februar 1937 auf dem Leipziger Standesamt. Während Bernhard sich der Abschiebung am 28. Oktober 1938 (sog. „Polenaktion“) nach Polen entziehen konnte, musste Malka Leipzig verlassen. Fortan bemühte sich Bernhard, seine Frau wieder nach Leipzig zurückzuholen. In einem „Antrag auf Erteilung einer neuen Aufenthaltserlaubnis“ vom 6.12.1938 schrieb er: „Als Begründung hierfür gebe ich an, daß wir gemeinsam unsere Auswanderung nach Übersee durchführen wollen und das wir die Möglichkeit hierzu nicht haben, solange wir getrennt sind. Wenn ich allein auswandere, bin ich nie in der Lage, meine Frau nachkommen zu lassen und wäre unsere Ehe dann für immer auseinander gerissen.“*

Nachdem Bernhard seinen Eltern zur Flucht nach Brüssel geholfen hatte, flüchtete er weiter nach Polen zu seiner Frau. Im Dezember 1940 wurde er in das Ghetto Litzmannstadt eingewiesen, wo sich Malka wahrscheinlich schon befand. Malka Herzberg (31 Jahre) kam dort 1942 ums Leben. Bernhard Herzberg (39 Jahre) wurde am 3. Juli 1944 aus dem Ghetto in das Vernichtungslager Kulmhof deportiert und ermordet.

Die Eltern Josef und Paula Herzberg kamen aus Belgien nicht mehr weg. Josef Herzberg (71 Jahre) starb im Brüsseler Universitätskrankenhaus am 13. Juli 1942. Paula Pessel Herzberg überlebte den Krieg in Belgien. Nach 1945 fand sie ihre verbliebenen Kinder in der Schweiz, den USA, England und Palästina. Sie starb 1951 in Israel.

*SStAL PP-S, Nr. 1169

Patenschaft: Michael Julius Herzberg (Urenkel von Josef und Paula Herzberg)

[nach oben](#)

Familie Potoker

Kalman Potoker wurde am 10. Oktober 1879 in Czortkow geboren. Seine Ehefrau Chaja Rifka Rudner kam am 17. September 1878 in Tarnopol zur Welt. Beide kamen um die Jahrhundertwende aus dem damaligen österreichischen Kronland Galizien nach Leipzig. Hier wurden ihre drei Söhne geboren: Rudolf am 17. Februar 1909, Artur am 5. September 1910 und Jonas am 26. Januar 1917.

Kalman Potoker betrieb eine Kohlehandlung. In den alten Gewerbeverzeichnissen erscheint Kalman als Karl Hochmann, was vermutlich ein Ausdruck der Assimilation an die deutsche Gesellschaft darstellt. Im Jahr 1926 wurde die jüdische Familie eingebürgert. Zu dieser Zeit engagierte sich Kalman in der Sozialdemokratischen Partei.

Durch die zielgerichtete Ausgrenzung jüdischer Bürger aus der Gesellschaft nach 1933 muss bei der Familie Potoker relativ früh der Entschluss gereift sein, Deutschland zu verlassen. Anfang September 1935 flüchtete die Familie bis auf Rudolf nach Madrid. Hier bekamen sie eine Schiffspassage nach Chile und konnten Europa verlassen.

Durch die weltpolitischen Verhältnisse stand Rudolf Potoker eine Odyssee über viele Länder bevor. Er ging 1933 nach Dänemark und studierte Sport an der damals neu erbauten Hochschule für Gymnastik in Ollerup. Durch die Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft im Jahr darauf konnte Rudolf nach dem Abschluss des Studiums 1935 nicht zurück nach Leipzig. Es begann ein Leben als staatenloser Emigrant mit Aufenthalten in Litauen, England, Belgien, Schweiz, Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Von hier aus konnte er 1938 als Korrespondent der sozialdemokratischen Zeitung „Pravo lidu“ Europa verlassen und in Argentinien arbeiten. Nach der Annexion der Tschechoslowakei im März 1939 musste die Zeitung ihr Erscheinen einstellen. Rudolf wurde Sportdozent bei der argentinischen Armee. Nach dem Militärputsch 1943, der sich auch gegen Demokraten und Juden richtete, verlor er seine Arbeit und wurde 1944 nach Uruguay abgeschoben.

Nach dem Krieg ging Rudolf Potoker zurück in die Tschechoslowakei und wollte den dortigen Neuanfang als Journalist begleiten. Desillusioniert, auch durch den praktizierten Antisemitismus im sowjetischen Machtbereich, ging er im Herbst 1949 nach Dänemark und zwei Jahre später nach Stuttgart.

Alle Geschwister wurden kaum älter als 50 Jahre.

Patenschaft: Daniel Muegge (Sohn von Rudolf Potoker)

[nach oben](#)

Israel Dejong

Schülerinnen und Schüler der TÜV-Rheinland-Schule recherchieren nach Opfern der NS-Gewaltherrschaft in der Umgebung ihrer Schule. Im Gedenkbuch für die Leipziger Opfer der Shoah von Ellen Bertram stießen sie auf das Schicksal von Israel Isidor Dejong (auch Deyong), der in der Sidonienstr., der heutigen Paul-Gruner-Str., wohnte.

Israel Dejong wurde am 1. Juli 1883 in Ahlen geboren und 1896 in der evangelisch-lutherischen Gemeinde Wuppertal-Elberfeld getauft. Im Jahr 1912 kam er von Trier nach Leipzig. Herr Dejong arbeitete als Vertreter von Stahlwaren. Diesbezüglich war er sehr viel unterwegs. Auch innerhalb von Leipzig bewohnte er über die Jahre hinweg verschiedene Zimmer zur Untermiete. In den Jahren 1931/32 hatte er sich bei einer Frau Kellermann im Erdgeschoss der damaligen Sidonienstr. 34 eingemietet.

Herr Dejong hatte in Leipzig keine Familie, nachdem beide eingegangenen Ehen scheiterten. Nach 1933 bekam jedoch seine jüdische Abstammung eine dramatische Bedeutung. Auch Herr Dejong wurde im Zuge der Pogromnacht in Leipzig am 10.11.1938 verhaftet und in das KZ Buchenwald gebracht, wo er bis zum 17.12.1938 inhaftiert blieb. Nach dem Attentatsversuch auf Hitler vom 8. November 1939 durch Georg Elser in München kam es landesweit zu einer "Sonderaktion" auch gegen Juden. Bei dieser wurde Israel Dejong am 9. November 1939 verhaftet. Bis zum 16. Dezember 1939 befand er sich daraufhin im Leipziger Polizeigefängnis. Im Juni 1940 erfolgte eine neuerliche Verhaftung.

Im Zuge der Einrichtung sog. „Judenhäuser“ ab 1939, um u.a. Wohnraum für die nichtjüdische Mehrheitsbevölkerung zu schaffen, musste auch Israel Dejong in eines dieser „Häuser“, wie sie die Betroffenen nannten, in die Humboldtstr. 6 ziehen.

Mit dem ersten Transport aus Leipzig am 21. Januar 1942 nach Riga wurde neben über 550 weiteren Leipzigern auch Israel Dejong deportiert. Es war ein sehr kalter Tag. Der unbeheizte Zug nahm in Dresden noch eine größere Anzahl Juden aus ganz Sachsen auf. Nach einer dreitägigen Fahrt erreichte der Transport die von Deutschland besetzte lettische Hauptstadt. Hier verliert sich die Spur von Israel Dejong (ca. 58 Jahre).

Patenschaft: TÜV-Rheinland-Schule

[nach oben](#)

Frieda und Paul Jonas

Im Juli 1933 trat das „Gesetz gegen die Neubildung von Parteien“ in Kraft. Ab diesem Zeitpunkt war jede politische Betätigung außerhalb der Nazi-Partei NSDAP strafbar. Bereits nach der Übergabe der Macht an die Nationalsozialisten im Januar 1933 wurden die politischen Gegner verfolgt. Zu ihnen zählten auch Frieda und Paul Jonas.

Frieda Günther wurde am 31. Januar 1887 in Leipzig geboren, Paul Jonas am 19. August 1887 ebenfalls in Leipzig.

Nach Abschluss der Volksschule war Frieda als Hausangestellte beschäftigt. Paul arbeitete auf dem Bau und als Streckenarbeiter bei der Bahn. Am 12. Februar 1910 heirateten beide. Sie zogen vier Kinder groß. Paul Jonas arbeitete nun bei der „Leipziger Elektrischen Straßenbahn“ zunächst als Streckenarbeiter und später als Straßenbahnfahrer.

Paul Jonas war Mitglied der SPD (1919-1923), der USPD (1923-1926) und schloss sich ab 1928 der KPD an. Frieda Jonas war seit 1924 Mitglied der Kommunistischen Partei. Darüber hinaus engagierten sich beide in der Roten Hilfe, dem Arbeiter-Samariter-Bund sowie im Bund proletarischer Freidenker – einer der Sozialdemokratie nahestehenden Bewegung, die u.a. den Einfluss der Kirchen im Privaten und in der Öffentlichkeit (z.B. in Schulen) einschränken wollte. Weiterhin besuchte Paul Jonas kommunistische Kulturvereine (Musik und Sport).

Im April 1933 wurde Paul Jonas gekündigt und er blieb bis 1938 arbeitslos. Bereits vom 1.7. bis 18.7.1933 wurde er von den Nazis in sog. „Schutzhaft“ genommen. Ende 1934 kam es in Leipzig zu einer großangelegten Verhaftungswelle von Kommunisten. Paul Jonas wurde am 5.12.1934 verhaftet. Wegen Überfüllung der Leipziger Polizeigefängnisse kam er für zwei Monate zur „Verwahrungshaft“ in das KZ Sachsenburg. Dann überführte man ihn am 7.2.1935 zur weiteren Untersuchungshaft nach Leipzig.

In einem Sammelprozess gegen 51 Kommunisten wurde den Eheleuten durch das Sondergericht Freiberg vom 22. bis 24. Oktober 1935 der Prozess wegen „Fortführung der KPD“ gemacht, was gegen das eingangs erwähnte Gesetz verstieß. Die Beweislast lag darin, dass beide monatlich 30-50 Pfennige für die Rote Hilfe (Verbot seit April 1933) spendeten und für 10-15 Pfennige einige illegal ins Land gebrachte Schriften kauften. Daraus ergaben sich jeweils ca. 8 Mark in 1½ Jahren. Paul Jonas wurde zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt. Strafverschärfend war, dass die „Schutzhaft“ von 1933 „ohne Einfluss geblieben ist“*. Über Frieda Jonas urteilte man: „Mit Rücksicht auf Umfang und Dauer ihrer Beitragszahlungen hielt das Sondergericht für sie eine Gefängnisstrafe von einem Jahr für angemessen.“*

Paul Jonas wurde bis zum 10. April 1936 im Gefängnis (Klein-)Meusdorf inhaftiert. Frieda Jonas brachte man „unterernährt“, wie der Anstaltsarzt feststellte, am 11. Dezember 1935 nach Waldheim. Das Zuchthaus Waldheim unterhielt in dieser Zeit eine sog. „Sicherungsanstalt“, da durch die vielen Gefangenen, eine geschlechtergetrennte Inhaftierung in den vorhandenen Gefängnissen und Konzentrationslagern nicht mehr möglich war. Am 29. November 1936 wurde Frieda Jonas entlassen.

Die Eheleute blieben bis 1945 unter Polizeiaufsicht. Paul Jonas fand erst 1938 wieder eine Tätigkeit als Hilfsarbeiter. Straßenbahnfahrer konnte er erst nach 1945 wieder sein.

* SStAL 20114 Landgericht Leipzig Nr. 8804

Patenschaft: Nadine Gärtner (Urenkelin), Louise-Otto-Peters-Schule

[nach oben](#)

Familie Mittelmann



Im Petersteinweg 15 betrieb der aus Russland stammende Abram Mittelmann ein Foto-Atelier (Ladeneingang Härtelstraße). Zugleich wohnte er in dem Haus. Während der Rekonstruktion des Hauses im Jahr 1987 wurde unter dem Dach des Hauses zufällig sein fotografischer Nachlass entdeckt. Der Leipziger Fotografin Gudrun Vogel ist es zu verdanken, dass die Fotoplatten (Glasnegative) sofort gesichert wurden. Erste Bilder aus dem Atelier Mittelmann konnten in der sehr beachteten Ausstellung zum 50. Jahrestag der Novemberpogrome gegen die jüdische Bevölkerung 1988 gezeigt werden.

Leider gelang es bisher nicht, die wertvollen Glasnegative und die über 3.500 Fotos für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Abram Mittelmann wurde am 2. Mai 1876 in Mohilev geboren. Im Jahr 1904 heiratete er Rosa Mordchin, geb. am 5.3.1882 in Ekaterinoslaw. Über Paris kamen die jüdischen Eheleute im gleichen Jahr nach Leipzig. Seit 1909 wohnte und arbeitete Abram Mittelmann im Petersteinweg 15. Die drei Kinder der Mittelmanns wurden alle in Leipzig geboren: Leon am 20.8.1906, Nadja am 18.6.1909 und Siegfried am 22.6.1917.

Rosa Mittelmann starb bereits 1932 und fand ihre Ruhestätte auf dem Neuen Israelitischen Friedhof. Der älteste Sohn Leon verließ bereits kurz nach dem Machtantritt der Nazis Leipzig und ging im März 1933 nach Paris. Abram Mittelmann wurde nach 1935 mehrmals verhaftet und inhaftiert. In dieser Zeit wurde die geschiedene Alma Golinier (geb. Samter) seine Lebensgefährtin. Sie wurde am 7. Januar 1890 in Buk geboren.

Im Dezember 1938 versuchten beide illegal nach Dänemark zu fliehen. Für die Fluchthelfer mussten sie über 2.500 Mark aufbringen. Doch kaum in Kopenhagen angekommen wurden beide mittels Schiff im Januar 1939 wieder nach Deutschland abgeschoben. Die mitgeführten Wertgegenstände und die teure Fotoausrüstung gab Abram Mittelmann auf gut Glück einem Matrosen mit, der die Sachen zurück nach Dänemark zu einer befreundeten Familie brachte. „Wir sind nach ca. 12stündiger Fahrt in Lübeck angelangt, erschlägt, müde, durch die Kreuz-und-Quer-Gedanken, was mit uns noch geschieht ganz verwirrt, von der Gestapo in Empfang genommen worden. Das Verhör hat Stunden in Anspruch genommen, zärtliche Ausdrücke wie die Gestapo in Gebrauch hat haben wir genügend bei der Vernehmung gehört. Und zu guter Letzt hat man mich ins Gefängnis geschickt auch Alma.“* Alma wurde in Leipzig zu sechs Wochen Haft verurteilt. Abram Mittelmann wurde erst am 4.4.1939 wieder entlassen und ihm gelang Ende Juni 1939 die Flucht nach Belgien.



Anfang August folgte ihm Alma Samter – wieder illegal. „Wir sind ungefähr 7 Stunden zu Fuß gegangen und zwar durch deutsche und belgische Wälder. [...] Mit Gottes Hilfe haben wir dann die Hauptlandstraße erreicht, doch mußten wir 2 mal auf Winken des Führers, der belgische Polizei gesichtet hatte, in den Wald hineinlaufen und uns unter Bäumen langlegen und verstecken. [...] Wir haben gefroren wie die Schloßhunde, als dann kam das für uns bestimmte Auto, wo wir bis nach Brüssel fahren.“*

Mit Hilfe von Freunden gelang es ihnen, ihre Sachen aus Dänemark nach Belgien bringen zu lassen.

Zu dieser Zeit befand sich Siegfried Mittelmann in Italien, der am 11. August 1939 Leipzig verließ. Anfang September 1939 floh er weiter nach Nizza in Frankreich. Seiner Schwester Nadja gelang erst 1940 die Flucht nach Frankreich.

Abram Mittelman und Alma Samter heirateten am 3. April 1940 in Brüssel. Nach dem deutschen Überfall auf Belgien versuchten sie am 24. Mai 1940, ebenfalls nach Frankreich zu fliehen. Doch diesmal wurden sie an der Grenze aufgegriffen, es wurde die gesamte Fotoausrüstung beschlagnahmt und beide wurden zurückgeschickt.

Der bereits von Krankheit gezeichnete Abram Mittelman (66 Jahre) starb in der Nacht vom 3. auf den 4. September 1942, als vor ihrem Haus in Brüssel die jüdische Bevölkerung für den Transport nach Auschwitz zusammengetrieben wurde. Alma (52 Jahre) kam in das SS-Sammellager Mechelen und wurde am 10. Oktober 1942 nach Auschwitz deportiert.



Nadja Mittelman (33 Jahre) wurde über die Sammellager Noé in Südfrankreich und Drancy nahe Paris am 4. September 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Es wäre zu wünschen, wenn das wertvolle Kulturgut, das Abram Mittelman der Nachwelt hinterlassen hat, für die Stadt Leipzig erhalten bliebe und über subjektives Ermessen hinweg endlich einer breiten interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Zugleich wäre die Aufarbeitung des Bildarchivs eine wertvolle Quellendokumentation zur Beschreibung der Leipziger Sozialgeschichte.

*Briefe von Abram Mittelman und Alma Samter, Archiv Nadia Vergne (Enkelin)

Patenschaft: Apollonia-von-Wiedebach-Schule, Ev.-Luth. Kirchgemeinde Liebertwolkwitz

[nach oben](#)

Anna Jaffé

Anna Jaffé wurde am 23. Mai 1890 in Glauchau geboren. Ihr Elternhaus bot die Voraussetzungen für sehr gute Bildungsmöglichkeiten in der damaligen Zeit. Der Großvater mütterlicherseits Jacob Nachod war Mitbegründer des Handelsunternehmens und Bankhauses Knauth, Nachod & Kühne. Er war der erste jüdische Stadtverordnete in Leipzig und begründete 1846 die Israelitische Religionsgemeinde Leipzig mit. Väterlicherseits wurde ihr vielleicht das Talent der darstellenden Künste mit in die Wiege gelegt, denn ihr Großvater war „Hofschauspieler“ in Dresden. Nach dem Abitur mit Hilfe der wenigen „Gymnasialkurse für Mädchen“ absolvierte Anna eine Ausbildung zur Konzertsängerin und Gesangslehrerin.

Ihre Cousine war Elfriede Maurer (siehe Stolperstein vor der Käthe-Kollwitz-Str. 33).

Über ihr musikalisches Engagement ist nichts bekannt. Anna Jaffé blieb ledig und wohnte auch nach dem Tod des Vaters 1919 und dem der Mutter 1924 in der elterlichen Wohnung im Erdgeschoss der Simsonstr. 2.

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten änderte sich alles. Die Bedrohung aller jüdischen Menschen nahm von Jahr zu Jahr zu. Ihr fünf Jahre älterer Bruder Richard, der Richter am Leipziger Amtsgericht war, wurde 1935 entlassen. Die Menschen wurden stigmatisiert und enteignet, indem sie ihre Vermögen offenlegen mussten und nicht mehr selbst darüber verfügen konnten. Des Weiteren musste Frau Jaffé durch das „Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden“ vom April 1939 ihre Wohnung verlassen und in eines der sogenannten „Judenhäuser“ ziehen – zunächst in die Gohliser Str. 1 später in die Walter-Blümel-Str. 10 (heute Löhrrstraße).

Am 10. Mai 1942 wurden 287 jüdische Menschen nach Bełżyce ins besetzte Polen deportiert, darunter auch Anna Jaffé (52 Jahre). Im nahegelegenen Ghetto Chodel kam sie ums Leben.

Recherchen: Dorothee Jünemann

[nach oben](#)

Elfriede Maurer

Elfriede Lilienfeld wurde am 17. Dezember 1875 in Leipzig geboren. Zu ihrer großen Familie gehörte auch Cousine Anna Jaffé (siehe Stolperstein vor der Simsonstr. 2). Ihr Vater Victor war ein Unternehmer in der Textilbranche. Er war ein anerkanntes Mitglied der sächsischen Gesellschaft als „königlich sächsischer Kommerzienrat“ und Förderer der Wissenschaften des Judentums.

Am 2. März 1900 heiratete Elfriede den 14 Jahre älteren Alfred Maurer. Einen Tag später wurden sie in der Lutherkirche getraut, was zeigt, dass die jüdische Religion keine besondere Bedeutung für sie hatte. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: Helmut (Jg. 1903) und Ilse (Jg. 1907). Beide überlebten als sog. „Halbjuden“ den Holocaust.

Alfred stammte aus einer Familie, die ebenfalls sehr erfolgreich in der Textilbranche aktiv war. Sein Vater war Eigentümer der Firma „Bernhard Maurer. Leinen- und Baumwollenwaren-Engros-Geschäft“. Als Alfred Maurer bereits 1916 starb, hinterließ er seiner Frau ein großes Vermögen, von dem Elfriede Maurer zehren konnte.

Ab 1930 wohnte Frau Maurer in der Promenadenstr. 33 (heute: Käthe-Kollwitz-Str.). Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 gewann ihre jüdische Abstammung plötzlich existentielle Bedeutung. Bis dahin war sie selbstverständliches Mitglied der Stadtgesellschaft. Mit den „Nürnberger Gesetzen“ von 1935 galt sie, obwohl konvertiert und assimiliert, als sog. „Volljüdin“. Von nun an verschärfte sich der schleichende Prozess der Enteignung und Stigmatisierung aller jüdischen Menschen. Auch Elfriede Maurer wurde die Wohnung im Zuge der Durchsetzung des „Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden“ vom April 1939 gekündigt. Auch sie musste in eines der so genannten „Judenhäuser“ ziehen. Vermutlich schon von Krankheit gezeichnet, verschärfte sich der Leidensdruck nochmals, als ab Januar 1942 die Transporte in die östlichen besetzten Gebiete begann.

Dem konnte Elfriede Maurer (66 Jahre) nicht mehr standhalten. Sie nahm sich am 9. Juni 1942 das Leben.

Recherchen: Dorothee Jünemann

[nach oben](#)

Familie Walter Jolowicz

Walter Joseph Jolowicz stammte aus einer traditionsreichen Buchhändlerfamilie in Posen und Leipzig. Seine Berufslaufbahn war praktisch vorgeprägt. 19-jährig kam 1886 sein Vater Leo aus Posen nach Leipzig und wurde Mitarbeiter der „Buchhandlung Gustav Fock“. Im Jahr 1898 wurde er geschäftsführender Gesellschafter der GmbH und 1906 gründete er die Akademische Verlagsgesellschaft. Er war mit Leib und Seele Buchhändler und Antiquar.

Am 29. Juli 1908 kam sein Sohn Walter Joseph in Leipzig zur Welt. Er war damit das dritte von vier Kindern der Familie. Walter absolvierte 1927 erfolgreich das König-Albert-Gymnasium (heute steht an dieser Stelle das Parkhaus gegenüber dem Zoo). Er studierte an den Universitäten Heidelberg, Wien, London und Leipzig Archäologie und belegte gleichzeitig eine Buchhändlerlehre. Mit diesen Voraussetzungen wurde Walter ein engagierter Partner und Nachfolger der beiden Leipziger Familienunternehmen mit weltweiter Beachtung. Im Jahr 1933 wurde er Prokurist der Buchhandlung Gustav Fock GmbH und noch 1935 der Akademischen Verlagsgesellschaft mbH.

Im Jahr 1934 heiratete Walter die am 29. Juli 1912 in Leipzig geborene Thekla Heine, die aus einer ebenfalls sehr erfolgreichen Unternehmer-Familie im Tuchhandel („Tuch-Heine“) stammte. Die Firma „Gebrüder Heine“ war ebenfalls international vernetzt und wurde von den Nationalsozialisten bis 1938 vollständig zerschlagen.

Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: Angelika Marianne (am 9. April 1935) und Max Herbert Michael (am 19. März 1936) wurden in Leipzig geboren.

Die weltweite Vernetzung und Reputation der Familie wollte der nationalsozialistische Staat zur Bereicherung und internationalen Anerkennung maximal ausnutzen. Bevor man die Familie ausreisen ließ, sollten die jüdischen Unternehmen mit all ihren Kontakten noch vollständig „arisiert“ werden. Ein Schriftwechsel zwischen Leipzig und der Berliner Zentrale der Reichsschrifttumskammer vom April 1938 bringt dies sehr deutlich zum Ausdruck: „Lassen wir den Walter Jolowicz hinaus, dann bedeutet das eine Stärkung der Position der Juden in Deutschland. Das kann schließlich nicht unsere Aufgabe sein. Werden wir sie aber [...] los, stärken wir die Stellung der Reichsschrifttumskammer und des deutschen Buchhandels und verschaffen damit auch dem deutschen Antiquariat wieder neuen Auftrieb zunächst einmal im Reich. Es wird sich dann ebenso gut und zielbewußt auch im Ausland durchsetzen.“*

Ende Juni 1938 wurden Leo und Walter Jolowicz aus den Unternehmen verdrängt. Trotzdem reiste Walter Jolowicz im September 1938 geschäftlich nach London. Er wollte dabei ebenso die Ankunft der Familie vorbereiten. Nach einer Aufforderung der Zollfahndungsstelle zur Vorsprache reiste er am 5. Oktober 1938 aus Sorge um die Familie zurück nach Leipzig. Man fand damit die Gelegenheit, ihm den Reisepass zu entziehen. Mit immer neuen Schikanen verhinderte man eine Flucht der Familie. So wurde die Kontrolle des Auswanderungsgepäcks (Privatbibliothek) immer weiter hinausgezögert oder Walter Jolowicz wurde kurzer Hand inhaftiert. Er gehörte zu den männlichen Juden, die im Zuge der Pogromnacht 1938 verhaftet wurden und nach Buchenwald kamen. Mit der Auflage, umgehend auszuwandern, kehrte er traumatisiert am 7.12.1938 nach Leipzig zurück. „Den Erlebnissen in Buchenwald folgte ein schwerer Nervenschock, er erlitt Ohnmachtszustände und Angstanfälle. Oft verließ er in den frühesten Morgenstunden die Wohnung, um stundenlang spazieren zu gehen und sich dann irgendwo versteckt aufzuhalten, aus Furcht, er könne wieder geholt werden. All das machte ihn schlaf- und ruhelos.“**

Walter Jolowicz unternahm alles, um so schnell wie möglich mit seiner Familie Deutschland verlassen zu können. Doch die Nazis tyrannisierten ihn weiter. Im Januar 1939 wurde die Ausreise abgelehnt. Ziel der Nazis war es, auf dem Wege der Erpressung sich nun auch des Eigentums und des Vermögens der Familie Heine über Thekla Jolowicz möglichst vollständig zu bemächtigen. Dabei drohte man mit

erneuter Verhaftung, da Walter die Auflage von Buchenwald, Deutschland zu verlassen, nicht erfüllte, ja nicht erfüllen konnte. Die Situation schien ausweglos. Unter dem Vorwand des „Devisenvergehens“ wurden Thekla und Walter Jolowicz am 1. Februar 1939 erneut verhaftet.

Nach unzähligen Schikanen konnte die Familie Jolowicz mit den beiden kleinen Kindern erst am 1. April 1940 nach Schweden fliehen. Die Emigration führte über Kuba 1941 in die USA.

*Z.n.: Andrea Lorz: „Strebe vorwärts“ – Lebensbilder jüdischer Unternehmer in Leipzig, Passage-Verl., 1999, S. 110

**Ebd. S. 113

Patenschaft: Ein Projekt des Erich-Zeigner-Haus-e.V. mit dem Gymnasium Naunhof

Literatur: Andrea Lorz: „Strebe Vorwärts“ – Lebensbilder jüdischer Unternehmer in Leipzig. Familie Heine und ihr Unternehmen, das Tuchhaus Gebrüder Heine. Familie Leo Jolowicz mit den Unternehmen Buchhandlung Gustav Fock und Akademische Verlagsgesellschaft mbH. Leipzig, Passage-Verl., 1999

[nach oben](#)